



München, 19. Mai 2018

Sudetendeutsche Broschüre: *Im Frühjahr wurden Sie zur Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für Vertriebene und Aussiedler ernannt. Das Amt wurde neu geschaffen. Warum ist das Thema heute wichtiger denn je?*

Sylvia Stierstorfer: Seit 1990 hat Deutschland über vier Millionen Spätaussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion integriert. Sie sind genau wie die Millionen Heimatvertriebenen nach dem Krieg eine große Bereicherung für unser Land. Bayern hat wirtschaftlich, aber auch kulturell enorm vom Zuzug dieser Menschen profitiert.

Die Heimatvertriebenen und Aussiedler haben als Deutsche Kultur, Sprache, Werte und Umgangsformen mit uns gemeinsam. Sie sind die Brücke zu ihrer verlorenen Heimat. Ihr Engagement als Brückenbauer dient dem gegenseitigen Verständnis und kulturellen Austausch, aber auch der Vertiefung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn. Das müssen wir nutzen. Damit sind die Aufgaben, denen ich mich in meinem neuen Amt widmen werden, zu einem Gutteil auch Europapolitik, umso mehr als uns der östliche Teil des Kontinents, die neuen EU-Staaten, aber auch Russland, historisch, kulturell und mentalitätsmäßig in vielem mindestens genauso nah liegt wie Westeuropa.

SB: *Welche Projekte für Sudetendeutsche haben Sie sich in Ihrem neuen Amt vorgenommen?*

Stierstorfer: Gerade unter den Jüngeren wissen immer weniger, in welchem hohem Maße die Deutschen aus dem Osten Europas – und insbesondere die Sudetendeutschen – unsere gemeinsame Geschichte und Kultur geprägt haben. Dabei haben viele Menschen in Bayern einen Teil ihrer Wurzeln auch in Böhmen, Mähren und Schlesien. Ich denke, dass wir das Bewusstsein dafür stärken müssen, denn sonst droht uns ein großer kultureller Reichtum verloren zu gehen. Erreichen können wir das über einen erweiterten Schüleraustausch, mehr Städtepartnerschaften zwischen bayerischen und tschechischen Städten und Gemeinden, den Ausbau der Zusammenarbeit an den Universitäten und in der Wissenschaft, aber auch durch Erlebnisberichte von Zeitzeugen aus dem Sudetenland in Schulen und Jugendverbänden.

SB: *Wie könnte die deutsch-tschechische Zusammenarbeit in Zukunft noch verbessert werden?*

Stierstorfer: Mit unserem Büro in Prag hat die Staatsregierung eine hervorragende Basis für eine vertiefte Kooperation geschaffen. Ich finde es gut, dass wir inzwischen wieder mehr über die Jahrhunderte gegenseitiger Bereicherung und nicht immer nur über die Jahrzehnte furchtbarer Konflikte im Zusammenleben reden. Allerdings möchte ich mich nicht damit abfinden, dass nur so wenige junge Deutsche Tschechisch lernen, während

bei unserem Nachbarn Deutsch neben Englisch die am weitesten verbreitete Fremdsprache ist. Was wir noch brauchen ist mehr Austausch, mehr Begegnung in Politik, Sport, Vereinswesen und Kultur.

SB: *Warum liegt Ihnen persönlich die Vertriebenenpolitik besonders am Herzen?*

Stierstorfer: Meine familiären Wurzeln liegen zum Teil im Sudetenland, denn mein Großvater war Bürgermeister in Blatnitz im Landkreis Mies. Ich gehöre also mit einem Teil meiner Identität auch zu unserem „Vierten Stamm“. Durch viele Erzählungen weiß ich um das Schicksal der Heimatvertriebenen, habe aber auch viel über die Kultur, die Traditionen und Bräuche in Böhmen erfahren. Als ich neun Jahre alt war, habe ich zum ersten Mal das Pfingsttreffen besucht, und mich auch gleich ganz heimisch gefühlt. Mir geht es bei der Vertriebenenpolitik um die Menschen und ihre Lebenszeugnisse, den Reichtum des kulturellen Erbes in den deutschen Siedlungsgebieten von Reval bis Kronstadt, und darum, wie wir es gemeinsam mit den Menschen, die heute dort leben, bewahren und pflegen können.